

KONZEPT des
GLOBAL COMMONING SYSTEMS

Marcus Meindel und das GCS-Projektteam¹

CC0: Public Domain

¹An der Konzeption Beteiligte in alphabetischer Reihenfolge: Robert Abel, Florian Kohrt, Christian Schorsch und Raffael Wüthrich

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
1 Grundlagen	5
1.1 Theorie-Vorwissen I: Positionierung	5
1.2 Prinzipien	9
1.3 Strukturformel des Commonings	10
1.4 Grundlagen der Software-Struktur	11
2 Nach Bedürfnissen und Fähigkeiten	13
2.1 Bedürfnisvermittlung	13
2.2 Tätigkeitsmuster	15
2.3 Kooperation	16
2.4 Fähigkeiten	18
3 Der Planungsprozess	21
3.1 Aufwand und Einheit des Konfigurationsprozesses	22
3.1.1 Der Aufwand	23
3.1.2 Die Einheit des Konfigurationsprozesses	23
3.2 Momente des Gesamtaufwandes	24
3.2.1 (Lokale) Verfügbarkeit von Mitteln und Tätigkeitsmustern	24
3.2.2 Verfügungsmöglichkeiten konkreter Personen über Mittel	25
3.2.3 Nebenresultate und Erhaltungszustände	26
3.3 Der verteilte Planungsprozess	29
3.3.1 Rahmen möglicher Konfigurationen	30

3.3.2	Vorschlag von Tätigkeiten: Bedarfsdeckung	31
3.3.3	Rahmenerweiterung: Abfrage von Mitteln und Wissen	35
3.3.4	Rücknahme vorgeschlagener Tätigkeiten	36
3.4	Vorgeschlagene Pläne	37
3.5	Kontinuität	38
3.5.1	Vereinigung einzelner Konfigurationen	38
3.5.2	Auswirkung der Kontinuität auf den Gesamtaufwand	40
3.6	Interaktion mit Vorschlägen und Abfragen	41
3.6.1	Interaktionsmöglichkeiten	41
3.6.2	Persönliche Vorauswahl und Transparenz	42
3.7	Festsetzen einer Konfiguration	44
3.8	Reparaturprozess	45
3.8.1	Warum braucht es einen Reparaturprozess?	45
3.8.2	Werkzeuge des Reparaturprozesses	46
4	Ich-in-Bezogenheit	48
4.1	Theorie-Vorwissen II: Transformation	48
4.2	Berücksichtigung	49
4.2.1	Prinzip	49
4.2.2	Kategorisierung der Lebensaspekte	49
4.2.3	Verifizierung und Zuschreibung von Lebensaspekten	51
4.2.4	Relevanzgebundene Verarbeitung von Lebensaspekten	53
4.2.5	Aktionsgebundene Transparenz von Lebensaspekten	54
4.2.6	Berücksichtigungsspuren	54
4.2.7	Kalibrierung, Gewichtung und Gruppierung berücksichtigter Lebensaspekte	55
4.2.8	Dateninterpretation und Fairnessempfinden	56
4.2.8.1	Leistungsgerechtigkeit	56
4.2.8.2	Ausgewogenheit	57
4.2.8.3	Geldspenden und Quantifizierung von Mitteln	58
4.2.8.4	Dringlichkeit	58

4.3	Bestärkung	59
4.4	Verwendungsbestimmung von Mitteln	61
4.4.1	Kontextualisierung	61
4.4.1.1	Gemeinsames und Privates	61
4.4.1.2	Vermittlungsform und Gesamtprozess	62
4.4.2	Nutzungsbestimmungen und Veränderbarkeit	63
4.4.3	Kooperationsstandarts und Durchsetzung	63
4.4.4	Useleft: Vererbung gemeinsamer Nutzungsfreiheiten	63
4.5	Kommunikationsstruktur	63
4.5.1	Prinzipien der Kommunikationsstruktur	63
4.5.2	Konfliktorientierte Kommunikation und Konfliktlösung	63
4.5.3	Reihenfolge von Szenario zum Plan	63
4.5.4	Transparenz von Rollen und Absprachen	63
4.6	Setzen von Qualifikationen	63
4.7	Die Förderung nicht-menschlichen Lebens	64